

Aufwacht

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und 0.96 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfach 10 Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach 10 Hannover 67 577.

Nr. 154.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 5. Juli 1931.

13. Jahrgang.

Deutsche Not — Deutsche Freiheit.

Die Politik Brünnings, „erst Sanierung, dann Revision der Verträge“, ist ad absurdum geführt und zusammengebrochen. Eine süddeutsche Korrespondenz schreibt über die Lage vor Hoovers Eingreifen: „Die Reichsbank stand unmittelbar vor Maßnahmen, deren Bekanntgabe allein schon die deutsche Währung auf das schwerste erschütterte und damit unmittelbar zur Erklärung des Staatsbankrotts geführt hätte.“ Der amerikanische Präsident Hoover griff ein unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Der Notruf Schindenburgs war schwerlich der Grund, wohl aber die den Augenblick des Handelns bestimmende Ursache des amerikanischen Eingreifens. Die Vereinigten Staaten retteten den ertrinkenden Schuldner weniger um feinetwillen, als vielmehr um ihrer selbst willen als Hauptgläubiger in dem drohenden deutschen Zusammenbruch.

Völlig abwegig aber ist es, wenn jetzt da und dort der Versuch gemacht wird, Brüning als den pater patriae zu preisen. Das hieße die Dinge ebenso auf den Kopf stellen, wie wenn ein Ertrinkender, der vom sichern Tode gerettet wurde, mit der Rettungsmedaille belehnt würde an Stelle des Lebensretters! Brünnings Politik ist bankrott, aber Brüning selbst ist gerettet, diesmal nicht durch eigene, sondern durch ausländische Tatkraft.

Auch nicht irgendwelche „Ergebnisse“ von Chequers stehen hinter Hoover, auch entfernt nicht. Im besten Fall in ganz negativem Sinn. Wohl aber stehen hinter Hoover die amerikanischen Bankiers und Diplomaten, die vielleicht nie, seit der Sanierungsplan im Lauf ist, an die Sanierung Deutschlands glaubten, wahrscheinlich aber angesichts der Notverordnungen Brünnings die Überzeugung gewannen, daß hier ein Schwerverkrankter mit Radikal- und Rostkuren vollends zu Tode saniert werde und auch als Schuldner Amerikas hernach völlig erledigt sei.

Endlich müssen wir als deutsches Volk heraus aus allen politischen Schwärmerieen und Gaukeleien, mit Aufstieg zur Freiheit, Schönheit und Würde, mit Silberstreifen, Steuererleichterung und Ankurbelung der Wirtschaft und „Hochherzigkeit“ fremder Staatsmänner, die dann doch immer und jedesmal das Gegenteil von dem eintat, was man dem sehnüchlich harrenden Volk versprochen hatte. Man muß es Wort haben und nicht beschönigen wollen, daß unsere Finanzen durch die Sanierung nicht saniert, sondern vollends zu Grunde gerichtet wurden. Denn notabene, trotz Hoovers Verkündung des Freijahrs muß die neueste Notverordnung in Kraft treten und soll das Jahr 1932 erst recht ein Krisenjahr werden nach Brünnings eigener Rundfunkrede.

Auch wir Christen müssen, wenn wir zur politischen Lage das Wort ergreifen, wahr sein, unerbittlich wahr und jene Weichheit ganz gründlich aufgeben, die nichts, aber auch gar nichts mit dem Christentum zu tun hat, nämlich Friede, Friede zu sagen, wo doch kein Friede ist. Sonst werden realpolitisch denkende Volksgenossen über uns hinweggehen, und zwar mit Recht.

Es ist nun einmal so: Nicht Brüning hat Recht behalten mit seiner Sanierung, sondern seine politischen Gegenspieler der Rechtsfront, Hugenberg und Hitler. Ob uns das angenehm ist oder nicht, das ist die Wirklichkeit. Alles, was diese Männer über die Auswirkung des Youngplans sagten, ist in vollem Umfange eingetroffen. Diese Männer und ihr ganzes Gefolge — auch Selbste und Dürstberg — sind mit ihrem unerbittlichen Kampf gegen den Erfüllungswillen glänzend gerechtfertigt. Nicht Brünnings unbestreitbare politische Tatkraft hat vor den Ereignissen recht behalten, sondern die Tatkraft seiner politischen Gegner. Damit sagen wir gar nichts über den tadellosen Charakter Brünnings, dem auch wir Achtung zollen.

Die Wochenschau der Allgemeinen Evangelischen Lutherischen Kirchenzeitung schrieb in Nr. 25 vom 19. Juni u. a.: „Das ist ja die laßende Verantwortung und der schwere Fehler dieser Regierung, daß sie die Spannung bis zu solchem Grade hat anwachsen lassen, ohne ihr irgendwie und auf irgend einem Gebiet ein Ventil zu öffnen. — Die Hinauszögerung des Revisionsfeldzuges bis zum Augenblick des Weißblutens, die unsagbar harte und in nicht wenigen Stücken ungerechte Notverordnung geht eben über die seelische Spannkraft unseres Volkes, des Volkes, das in unzähligen seiner Glieder heute darbt und hungert. Man sage nicht, das alles seien Zwangsläufigkeiten, und die Regierung beweise doch wenigstens Mut, indem sie dem Volke klaren Wein einschenkt und allen Widerständen zum Trotz auch vor unpopulären

Maßnahmen nicht zurückschreit. Die Kunst des Regierens besteht zu einem wesentlichen Teil darin, den Gang kommender Entwicklungen intuitiv vorauszuahnen und rechtzeitig so zu handeln, daß äußerste Zuspitzungen vermieden werden. Hierin hat es die Regierung durchaus fehlen lassen. Sie hat den Ernst der finanziellen Lage nicht rechtzeitig erkannt; die Warnungen der nationalen Opposition wurden als Uebertreibungen zurückgewiesen, es wurde wiederholt bestritten, daß neue Steuern, ein neuer Gehaltsabbau bevorstände. Darum unterblieb die Vorbereitung einer organischen Finanzreform, darum wurde diese grausame Notverordnung notwendig, die offenkundig den Stempel der Ueberhaftung trägt. Darum auch der niederstimmernde Eindruck auf ein völlig unvorbereitetes Volk. Was würde wohl in früherer Zeit mit einem Finanzminister geschehen sein, der sich so grundlegend über die Lage der Dinge irrte?“

Einer ähnlichen Kritik wird dann die Außenpolitik unterzogen und zusammenfassend gesagt: „Im gegenwärtigen Augenblick allerdings wäre es wohl zu spät, durch den Austausch einzelner Minister das Regierungsschiff zu entlasten; die Spannung mit den Sozialdemokraten würde dadurch verschärft, das Vertrauen der Rechtsparteien nicht gewonnen werden, die von ihrem Standpunkt mit Recht einen völligen Kurswechsel verlangen.“

So die Wochenschau der Lutherischen Kirchenzeitung vor dem Eingreifen Hoovers. Nach demselben aber (Nr. 26 vom 26. Juni) äußert sie sich wie folgt: „Hoover hat wahrlich nicht aus Mitleid oder Vorliebe für Deutschland im letzten Augenblick eingegriffen. Das eigene Interesse Amerikas forderte vielmehr gebieterisch, daß etwas geschah.“ Dann fährt sie fort: „Wenn auch die Bedeutung der Tatsache gar nicht unterschätzt werden kann, daß daselbe Amerika, das seinerzeit den Young-Plan über uns brachte, nach Verlauf von wenig mehr als Jahresfrist die Undurchführbarkeit des Planes offen eingestehen muß, so ist damit die Reparationsfrage nicht im geringsten gelöst. Nicht einmal die Ordnung der deutschen Finanzen ist mit der Stundung der Tributzahlung für ein Jahr garantiert, ganz zu Schweigen von all den vielen anderen ungeheilten Wunden, die der Versailler Vertrag im deutschen Volkskörper aufgerissen hat. Sollte uns durch das Eingreifen Hoovers eine Atempause bevorstehen, so muß diese mit aller Kraft ausgenutzt werden, um diesen ersten Schritt zu einer wirklichen Revision der nach wie vor bestehenden Ungerechtigkeiten und Unmöglichkeiten auszuweiten. Um so mehr ist es hohe Zeit, daß die Behandlung dieser entscheidenden Aufgabe fähigeren Händen anvertraut wird, als es diejenigen sind, die bisher in der Leitung der deutschen Außenpolitik am Werk waren.“

Wir aber fügen hinzu: Die Parteien, die durch ihre Unterschriften den Versailler Vertrag samt Kriegsschuldliche annahmen, Sozialdemokratie und Zentrum, die dem deutschen Volk den Young-Plan mit großen und sicheren Versprechungen aufstülpten, vermögen nach allen bisherigen Erfahrungen nicht den entscheidenden Bruch mit ihrer eigenen Vergangenheit zu vollziehen. Darum stehen wir bewußt gerade auch jetzt zur nationalen Freiheitsbewegung und fordern die neue Front mit neuen Männern, dabei rufen wir erneut das Zentrum nach rechts. Wir glauben, daß Männer da sind, Männer der durchgreifenden Tat. Katastrophenpolitiker? Das wird heute schwerlich mehr auch der politische Gegner zu sagen wagen, nachdem der Young-Plan sich so katastrophal und verhängnisvoll ausgewirkt hat, wie nur je die „Katastrophenpolitiker“ es vorausgesagt haben.

Vor 120 Jahren stand ein Mann bereit, seinem deutschen Volk in seiner damaligen Versklavung, Schmach und Schande Befreier zu werden, Freiherr vom Stein. In der unheilvollen Zeit 1806/07 aber hatte der König Friedrich Wilhelm III dem unbequemen Mahner, der damals schon durchgreifende Reformen und Taten forderte, geschrieben: „Mit großem Leidwesen ersehe ich, daß Sie ein widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener sind. Wenn Sie ihr respektwürdiges Benehmen nicht ändern wollen, so kann der Staat keine große Rechnung auf Ihre ferneren Dienste machen.“ Freiherr vom Stein trat hierauf von seinem Amt zurück. In der größten Not, nach dem Frieden von Tilsit, wurde er vom König wieder gerufen zum Heil Preußens und Deutschlands!

Auch der nationalen Befreiungsbewegung der Gegenwart und den Männern, die sie führen, meint man es fort und fort sagen zu müssen, wie stur, widerspenstig, trotzig, hartnäckig, ungehorsam sie seien. In unseren Augen aber

Unser Ziel sei der Friede des Herzens.

Rosegger.

Unser Zeugnis von Christus.

Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der Herr. 2. Kor. 4, 5.

Gilt das Wort nur den Pastoren und Missionaren? Nein Jedermann, der als Christ durchgeht bei den Menschen. Sein Leben, Wirken, Wandel und Wort predigt Christus. Es kann sein, daß der Name Christi um feinetwillen verlästert wird. Es kann sein, daß wir es sind, um derer willen Jesus von den Leuten gepriesen wird.

Wir werden auch Gelegenheit haben, den Leuten mit Worten zu sagen, an wen wir glauben. Für diesen Fall warnt uns Gott durch den Mund seines Apostels, dann doch ja nicht uns selbst zu predigen! Nicht, was wir uns über Gott zurechtgedacht haben, sollen wir sagen, also nicht unsere eigenen Gedanken über Gott, sondern seine klaren Gedanken über uns. Dürfen wir uns denn über Gott keine Gedanken machen? Ja wohl, nur haben wir zuerst einmal still zu hören, was Gott über sich selbst und über uns Menschen in seinem Wort sagt und in seinem Herzen denkt. Das zu wissen, das ist wirklich sehr wichtig; was wir selbst noch dazu tun, ist oft falsch und wenn es richtig, wirklich nicht immer so wichtig. Kluge Gedanken über Gott nützen uns bitter wenig. Heißsam ist aber, genau zu wissen, was für ein Urteil Gott über die Menschen hat.

Manche Menschen haben viel zu viel eigene Gedanken über Gott im Kopf, als daß sie den Gott der heiligen Schrift fassen könnten. Gott ist die Summe aller ihrer Lieblingsgedanken, die Erfüllung aller ihrer Lieblingswünsche. Herrlich, solch einen lieben, allmächtigen Vater im Himmel zu haben, der stets zu unserer geneigten Verfügung, stets unsere leisesten Wünsche befriedigt! Aber das ist heidnisches, sündhaftes Verlangen nach Gott: Gott wird unser Knecht, wo er doch unser Herr sein will.

Wenn es so schwierig ist, von Gott zu reden, ist es dann nicht besser, wir schweigen von ihm? Wir begreifen ihn ja doch nicht! Man soll doch nicht von etwas reden, was man nicht versteht; das wäre ein Schwachen von Gott, und daß das eine Sünde wider das zweite Gebot ist, weiß jeder.

Aber wir können wirklich und ernsthaft von Gott reden. Denn Gott hat sich uns geoffenbart in Jesus Christus, seinem Sohn, unserm Herrn. Ihn können wir ja genau kennen, denn er ist worden wie unser einer, hat zu uns geredet in menschlicher Sprache und hat unter uns gewandelt und wurde an Gebärden als ein Mensch erfunden. Wer ihn erkannt, faßt alles, was er von ihm weiß, zusammen in das Thomaswort: „Mein Herr und mein Gott!“ Er ist unser Herr, wir schulden ihm nichts als Gehorsam, er ist unser Herr, wir sind sein Eigentum, wir schulden ihm alles, unser Leben, Lieben, Hoffen! Hört man das aus unserm Wort heraus, merkt man das unserm Wandel an, dann greift unser Wort vom Vater im Himmel nicht fehl, dann ist unser Wort richtig, dann wird es lebendiges Zeugnis vom lebendigen Gott, wie es die Welt braucht. Simon.

Spricht für diese Bewegung, daß die schwarz-rot-goldene Internationale ihr spinnefeind ist, diese Internationale, die ein national erstarkendes Deutschland ja offenkundig gar nicht haben mag. Einem deutschen katholischen Klerus aber steht es schlecht an, diese Bewegung zu verstehen und ihr auch noch in den Rücken zu fallen, ebenso schlecht auch deutsch-evangelischen Christen! Auch wir glauben zu wissen, was denn eigentlich Christentum sei und wir wollten wahrlich wider die deutsche Freiheitsbewegung sein, wenn ihr Grundcharakter als antichristlich erwiesen wäre! Die deutsche Freiheitsbewegung will durchaus gottesfürchtig sein, auch will sie den beiden großen christlichen Kirchen grundsätzlich und paritätisch Raum und Geltung lassen. Das Manneswort der Führer garantiert das. Ob alle Glieder der Bewegung überzeugte Christen sind? Sicher nicht! Ob es nicht auch „Irrelehre“ in ihr gebe? Gewiß, ja! Aber sind denn alle Glieder der beiden großen Kirchen überzeugte Christen? Entstehen nicht auch dauernd Irrelehren in ihrer Mitte, die es abzuwehren gilt? Sollen wir Namen und Tat-

fachen nennen aus allerjüngster Zeit? Man sei doch vorsichtiger mit Bannbullen und Keizergerichten! „Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden!“ Aber immerhin, der deutschen Freiheitsbewegung rufen wir zu: Machet ernst mit eurem Bekenntnis zum christlichen Glauben! Wir wollen mit euch ringen um eine neue Verbindung von lebendigem Christenglauben und lebendigem deutschem Volkstum. So nur kann es ja kommen zu wahrer innerer Erneuerung der deutschen Nation! Ohne Gottesfurcht gibt es kein wahrhaftes Völkerrecht unter den Völkern noch Volksrecht und Staatsrecht in einer Nation. Genuß hat in dieser Richtung völlig versagt. Es ist die Sanktion des Unrechts und der Vergewaltigung. Der Bolschewismus aber bedeutet sicherlich Untergang alles Rechtes und aller Freiheit der Völker. Die kommunistische Freiheit ist ein grandioses Irrelicht.

Das sagen wir mit voller Ueberzeugung. Aber ganz nüchtern stellen wir auch fest, daß es nicht Aufgabe einer vaterländischen Freiheitsbewegung sein kann, die Frage nach der ewigen Seligkeit des Menschen zu stellen und zu beantworten. Hier hat die Kirche das Wort und nicht der Staat, notabene auch nicht irgend eine sogenannte „christliche“ Politik! Erlösung, im Sinne ewiger Erlösung durch Gott in Christus, gewinnen wir völlig überstaatlich und völlig überpolitisch auf der Gnadenlinie des Evangeliums. Der Staat steht auf einer ganz anderen Lebensfläche, nämlich auf Schöpfungsboden. Hier gelten auch ganz andere Gesetze, nicht Gnade und Erlösung, sondern Recht und Macht. Hier tut uns in Deutschland eine theologische Klärung bitter not, daß wir endlich aus allerlei Schwarmgeisterei herauskommen und wir nicht fortgesetzt in babylonischer Sprachverwirrung auch im evangelischen Lager aneinander vorbeireden. Paulus und Luther müssen wieder klar erkannt werden. Staat und Reich Gottes, Nation und Gemeinde Jesu Christi werden von dem lebendigen Gott in völlig verschiedenartiger Weise durchwirkt und durchwaltet. Das Wort vom Kreuz und die Bergpredigt kann nicht zum Staatsgesetz gemacht werden! Sonst gibt es unfehlbar Torheit und Unglück. „Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst.“

Weil wir diese grundsätzliche Unterscheidung kennen, darum vermögen wir uns auch als evangelische Christen zur deutschen Freiheitsbewegung zu bekennen. Neben dem Freiheitskämpfer vom Stein stand vor 120 Jahren ein Mann wie Ernst Moritz Arndt. Arndt war von der Gnade Gottes in Christo ergriffen; seine wahrhaft evangelischen Heilslieder, die auch in unsere Kirchengesangbücher gekommen sind, legen Zeugnis davon ab. Derselbe Mann, der das Lied sang:

„Ich weiß, woran ich glaube,
Ich weiß, was fest besteht,
Wenn alles hier im Staube
Wie Rauch und Staub verweht“,

sang auch das Lied deutscher Freiheit:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Jörn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.“

Die Staatsmänner, die die deutsche Not der Gegenwart zu wenden berufen sind, werden an der deutschen Freiheitsbewegung der Gegenwart nicht vorüber gehen.

Rundfunkmorgenfeier.

Es ist Sonntagmorgen. Ich sitze draußen im Garten, um die sommerlichen Morgenstunden in ihrer ganzen Schönheit und Fülle genießen zu können. Das Sonnenlicht flutet klar und rein zur Erde nieder, die Vögel singen frohe Weisen, Rosendüfte erfüllen die Luft und ein leiser Wind streicht durch die Baumkronen.

Vor mir, auf einem Tischchen, steht mein Radioapparat. Nicht etwa ein moderner Rezipient, sondern ein recht bescheidenes Batteriegerät, das aber schon mehrere Jahre treu und brav seine Pflicht tat und mir manche frohe Stunde bescherte. Sogar der übliche Lautsprecher wird noch durch den von vielen als überlebt angesehenen Kopfhörer ersetzt. — Eine alte Frau aus der Nachbarschaft ist, auf einen Stuhl gestützt, herübergekommen, um gleich mir die Morgenfeier zu hören. Die Uhr zeigt fünf Minuten vor neun. Ich lege meinem Gast und mir die Hörer an, schalte den Apparat ein und hole die Deutsche Welle (Königswusterhausen) heran. Die bekannte Stimme des Anführers und sein Sonntagsgruß an alle, die teilhaben an der morgendlichen Feierstunde, dringt an mein Ohr, und dann ertönt, voll und rein, das Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Mit einem Orgelpräludium von Bach wird sodann die eigentliche Feier eingeleitet. In gewaltigen Akkorden ertönt die Orgel. So feierlich und erhaben ist das Spiel inmitten der herrlichen Natur; man fühlt und erlebt die ganze Größe des alten Meisters. Andererseits aber steht man fast anbetend vor diesem Wunder der Technik, welches es ermöglicht, in der Stille des sommerlichen Gartens, unbekümmert um Raum und Entfernung, in vollendeter Fülle und Reinheit, eine Orgel der Reichshauptstadt zu hören. Und der Gedanke, daß in dieser Stunde viel tausend Hörer in einem Geiste verbunden sind und eine unsichtbare Gemeinschaft bilden, ist nicht minder groß und überwältigend. Leider nehmen wir Menschen auch das Große und Erhabene nur zu bald als selbstverständlich hin. Die Orgel schweigt. Es folgt ein Chorgesang: „Allein zu Dir, Herr Jesu Christ, mein Hoffnung steht auf Erden.“ Und wieder ertönt die Orgel. Es folgt eine Lesung aus dem Alten Testament (Jesaja 6) und, nach abermaligem Chorgesange, eine solche aus dem Neuen Testament (Joh. 1, Vers 1 bis 14). Nach einem Orgelvorspiel leitet der Cho-

Sie werden vielmehr mit ihr und aus ihr den deutschen Staat zu gestalten suchen als Hort der Macht, des Rechts und der Freiheit. Die jetzige Weltordnung ist vom Geschäft und vom Mammon diktiert. Sie ist faul und widergöttlich. Nicht nur Deutschland, die Welt geht an ihr zugrunde. Deutsches Volk, vorwärts zur Freiheit im Namen des lebendigen Gottes! Otto Lohf.

Die deutsche Lage und die Quäker.

Ende Mai tagte in London die „Jahresversammlung der Freunde“, die wichtigste Vertretung der englischen Quäker. Lehrer der Hochschulen von Woodbrooke u. a. richteten an diese Tagung folgendes Schreiben:

„Eine Gruppe von Freunden in Woodbrooke hat die schwierige Lage in Deutschland und unsere Verantwortung ihr gegenüber bedacht und erwogen. Uns beschäftigt ferner die wirtschaftliche Not in Südwales und anderen Teilen Großbritanniens. Wir hoffen, daß die Jahresversammlung sich geführt sieht, um irgend etwas zu tun, das Linderung und Heilung schaffen hilft.“

Wir dürfen die Freunde daran erinnern, daß die Jahresversammlung von 1923 einen „Aufruf an Völker und Regierungen“ wegen des Vertrages von Versailles erließ, in dem es hieß: „Es war Unrecht, Deutschland die Allseitschuld auszubürden und die Anerkennung dieser Schuld durch die Waffe des Hungers zu erzwingen; und es war Unrecht, das Versprechen, daß man einem demokratischen Deutschland bessere Bedingungen gewähren würde, in den Wind zu schlagen.“

Unglücklicherweise ist auf den folgenden Reparationskonferenzen der Unterschied zwischen Siegern und Besiegten aufrecht erhalten geblieben, und selbst unter dem Young-Plan muß Deutschland fortfahren, den Siegern für weitere 50 Jahre dauernd Tribut zu zahlen.

Diese Dinge vergrößern und verschärfen nicht nur die wirtschaftliche Notlage Deutschlands; sie tragen nach unserer Meinung auch wesentlich mit dazu bei, die Wirtschaftsunruhe und -unordnung der Welt zu vermehren; und sie vergiften schließlich die ganzen europäischen Verhältnisse. Wir glauben, daß bevor der Unterschied zwischen Siegern und Besiegten aus unseren Seelen ausgeremert ist, kein wahrer Friede, kein wirkliches Vertrauen, keine gesunde Grundlage für Entwarnung und Zusammenarbeit der Staaten möglich ist.

Wir möchten darauf drängen, daß eine neue Konferenz einberufen würde, nicht nur um Reparationsansprüche richtig zu stellen, noch weniger, um aus den Besiegten nach dem Buchstaben des Vertrages herauszuholen, soviel sie zahlen können, sondern mit der klaren Aufgabe, die Kriegslasten in ehrlicher Weise auf alle kriegsführenden Staaten nach ihrer Leistungsfähigkeit zu verteilen. Wir würden uns freuen, wenn unser eigenes Land dabei voranginge, selbst auf die Gefahr hin, dadurch eine noch schwerere Last auf sich zu nehmen, als wir heute tragen. Es mag wohl sein, daß das Ergebnis einer solchen Konferenz die Streichung aller Kriegsschulden wäre, aber das kann nicht vorausgesetzt werden. Was auch das unmittelbare Ergebnis sein mag, wir sind überzeugt, daß die wahre Wohlfahrt Europas nur folgen kann, wenn der Unterschied zwischen Siegern und Besiegten in den Seelen ganz ausgeglichen wird zugunsten eines ehrenhaften Versuchs der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe. Wir sind einer der anderen Glieder in Gott. Laßt uns das nach Jahren der Verleugnung wieder verwirklichen.“

Der Warschauer Magistrat war außerstande, am 1. Juli die Schalter auszuheben. Der Magistrat hat erst am Freitag die ersten Auszahlungen leisten können und will nun den Rest im Laufe der nächsten Tage nachzahlen.

ral: „Herrlich lieb hab ich dich.“ hinüber zu der Ansprache. Unter Zugrundelegung des Johanneswortes: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“ (Joh. 1, Vers 18) führt der Redner etwa folgendes aus: Niemand hat Gott je gesehen. Ueber der Welt liegt die tiefe Verborgenheit Gottes. Es gibt keine irdische Gemeinschaft mit ihm. Keine Philosophie der Erde kann die tiefe Kluft überbrücken, die uns staubgeborene Menschen von dem Heiligsten und Höchsten trennt. Auch draußen in der Natur gibt es kein wahres Schauen Gottes; nur dunkle rätselhafteste Kräfte enthüllen sich uns. Wohl finden wir überall ein Sehnen nach Gott, aber Sehnsucht ist nicht Erfüllung. Niemand hat Gott je gesehen, aber der eingeborene Sohn hat es uns verkündigt. Gott kann nur durch Gott selber, durch göttliches Wesen, offenbart werden, und diese Offenbarung haben wir in seinem Sohn, der göttlichen Natur ist. Darum reden wir auch von der Gottheit Christi. Und warum binden wir uns an diesen Christus, der doch äußerlich so arm war, warum nicht an einen Sokrates, Plato, Goethe oder Kant, die doch sicherlich auch große Geister waren? Weil sie uns, trotz aller Weisheit, keine ewige Hoffnung geben können. In der Verbindung mit Jesus Christus dagegen sind und bleiben wir gleichzeitig im Leben und im Sterben, mit dem ewigen Gott, dem Ursprung alles Lebens, verbunden. Jesus bringt uns Kunde von Gott, durch sein Erscheinen wird uns Gottes Wesen erklärt. Gott offenbart sich uns in seiner Person und im Kreuz, das vielen ein Zeichen des Argernisses und Anstoßes ist, hat diese Offenbarung ihren Höhepunkt erreicht und dennoch bleibt auch jetzt Gott in seinen tiefsten Tiefen uns Menschen ein verborgener Gott. Ueber aller menschlichen Gotteschau steht das Wort: „Niemand hat Gott je gesehen.“ Würden wir sündigen Menschen ihn aber sehen in seiner majestätischen unantastbaren Größe, so würden wir sterben müssen, denn nichts Unheiliges kann vor ihm bestehen. Werden wir ihn aber schauen in der Verbindung mit Jesus Christus, dann werden wir ihn sehen in seiner ganzen großen Liebe, mit der er sich zu uns armen Menschen neigt, und wir werden leben dürfen als ertöte Sünden, getragen von der Gnade Gottes. — So persönlich wirkt die Ansprache. Der Sprecher am Mikrophon und ich sind allein, ganz persönlich werde ich angesprochen, durch nichts werden meine Augen abge-

Der gleichen Jahresversammlung fandte ferner ein besonders angesehener Quäker, Edward Grubb, dessen Buch „Vom Wesen des Quäkertums“ auch deutsch erschienen ist, einen Brief, in dem er dafür eintrat, daß Großbritannien auf alle Reparationszahlungen verzichte, ganz gleich, ob die Vereinigten Staaten ihm entsprechenden Entgegenkommen zeigen würden oder nicht. Er erwartete, daß die Wirkungen dieses Vorschlags als eine Tat gefunden Menschenverstandes und nicht der Sentimentalität erweisen würden. „Keine politische Partei mag wahrscheinlich ihre Zukunft daran, daß sie das Volk auffordert, eine solche finanzielle Bürde in einer Zeit äußerster Not zu übernehmen. Man kann nicht erwarten, daß irgend etwas anderes als ein starkes und weitverbreitetes Lautwerden der öffentlichen Meinung sie dazu treibt. Sollten nicht die Kirchen darin die Führung übernehmen?“

Auf die gleichen Fragen geht ein anderer führender Quäker ebenfalls in einem Schreiben an die Jahresversammlung ein. Er möchte, daß „es den Freunden geschenkt werde, mit schöpferischer Stimme zu sprechen... Die Lösung ist letztlich nicht so ungeheuer schwierig, wie Bestimmen und Ungläubige behaupten. Es handelt sich hauptsächlich um Erleuchtung und Glauben und etwas von dem, was Lloyd Garrison (Vorkämpfer der nordamerikanischen Sklavenbefreiung; der Ueberseher) sprechen ließ: „Es ist mir ernst und ich will gehört werden!“, ferner um jene neue Atmosphäre, Einsicht und Hingabe, die eine religiöse Gesellschaft von Rechts wegen in die Politik und die öffentlichen Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft hineinbringt. Aber sind wir bereit für die Leitung Gottes und was daraus kommen mag?“

Die Jahresversammlung hat darauf diesen Anregungen entsprechend sich mit Vorschlägen an den deutschen Reichskanzler Brüning und den Außenminister Curtius während ihres Londoner Besuches ebenso wie an den britischen Außenminister Henderson gewandt. Näheres darüber bringt die Julinummer der „Monatshefte der deutschen Freunde“ (Quäkerverlag, Berlin-Liubars).

Die Jungquäker haben außerdem folgenden kurzen Gruß nach Deutschland gesandt: „Britische junge Freunde, versammelt während der Londoner Jahresversammlung, sind tief bewegt durch den Gedanken an das Leiden in Deutschland, in unserm eigenen Lande und hin und her in der Welt, das mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängt. Wir erkennen, daß dies in sehr großem Ausmaß das Ergebnis des Krieges und der Friedensverträge ist.“

In unserm Glauben an die Macht des guten Willens sind wir der Ueberzeugung, daß die Deutschland auferlegten Bedingungen eine Verletzung des Geistes Jesu sind, und möchten mit dieser Erklärung eine Botschaft der Veröhnung und des Mitgefühls unseren Freunden in Deutschland senden.

Unser Streben ist, in dem Geiste zu leben, der die Möglichkeit aller Kriege entfernt, in der Erkenntnis, daß wir nur in der Macht dieses Geistes die Leiden der Gegenwart ertragen und mit Hoffnung in die Zukunft blicken können.“

In entsprechender Weise haben seit langem führende amerikanische Quäker — auch Hoover ist Mitglied dieser religiösen Gruppe — gearbeitet.

Wilhelm Mensching.

Der Warschauer Magistrat war außerstande, am 1. Juli die Schalter auszuheben. Der Magistrat hat erst am Freitag die ersten Auszahlungen leisten können und will nun den Rest im Laufe der nächsten Tage nachzahlen.

lenkt, und tief senkt sich das Wort in das einsame Herz. — Nun singt der Chor: „Es tagt in meiner Seele die Hoffnung jener Welt“, und anschließend läßt wiederum die Orgel, in einem Präludium von Bach, ihre hehre Stimme erklingen. Mit dem Vaterunser und dem Geläut der Berliner Dombglocken findet die Feier dann ihren Abschluß.

Rundfunkmorgenfeiern — Gottesdienstübertragungen — manches Für und Wider ist auf diesem Gebiet erörtert worden, und die Meinungen waren hier sehr oft geteilt und sind es vielleicht heute noch. Sehen wir uns doch daher die Sache kurz an. Wer will es leugnen, daß der Rundfunk ein mächtiger Faktor ist, der in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht hat und alle Teile unseres Volkes erfasst. Daher sollten wir es doch freudig begrüßen, daß neben so vielem Schlechten, das er leider noch immer bietet, auch dem göttlichen Wort Raum gewährt wird. Sicherlich sind die Vorwände, die von den Gegnern der Morgenfeiern angeführt werden, und als da sind: Verschlechterung des Kirchenbesuches, Unaufmerksamkeit beim Hören der Predigt bezw. Ansprache usw. nicht so ganz ohne weiteres von der Hand zu weisen. Manchmal Pfarrer und Prediger am Mikrophon wird der Gedanke, daß viele der Hörer beim Kaffeetrinken, bei einer Zigarre oder gar beim Lesen der Zeitung seinen Ausführungen nur oberflächlich folgen, peinlich und unangenehm berührt haben. Andererseits wissen wir aber ebensowenig etwas davon, wie es um die Andacht vieler Kirchenbesucher bestellt ist. Alle die vorhin erwähnten Tatsachen sind bedauerlich, aber nicht zu ändern. Und trotzdem haben die Morgenfeiern große sittliche und religiöse Werte. Viele aus unserem Volk besuchen seit Jahren keine Kirche mehr. Im Rundfunk aber kommt Gottes Wort und die Kirche zu ihnen. Und kann nicht gerade hier, in der Stille der Wohnung, ein vielleicht unfreiwillig aufgefängenes und gehörtes Wort, ein Bibelspruch oder Gesangsvers, Wunder wirken an Menschenherzen? — Es sollte ferner doch selbstverständlich sein, daß die Morgenfeiern des Rundfunks nicht für körperlich gesunde Menschen, die durch nichts an einem Kirchenbesuch gehindert werden, berechnet sind. Alle diese Personen gehören an den Sonntagen in die Kirche und nicht ans Empfangsgerät. Eine Feier im Rundfunk kann übrigens niemals einen Gottesdienst in einer gefüllten

Einige

— Paris,

amerikanisch
fidiums ist
wurde in al
erzielt. Die
tung der de
schlichte Ann
gestimmt
zur Stunde
Auskünfte
göfischer Min
prüfen wird.

Unverf

Das französ

Der franz
ratung des
gramm für
im Program
Flottenferien
Die franzö
diesem Gese
Kriegslegun
besondere di
jah, hat beke
abschiedet un
zurückgestellt
ausgeschufes
auf hin, daß
Panzerkreuz
einen Kreuz
vorsah. Es
sei aber kein
rücken, das
besonderem
das im Jahr
habe, und so
Herrschaft au
vorgesehenen
Millionen F
aber auch zu
Cheron war
müsse, daß
habe, währen
schreie.

Kriegsmi
tagung d
Text der R
damit die R
schlag einbr
gers vorhe
Deutschland
und erklärte,
plan von 19
bauten für 8
bootsgerüst
Flotte des V
Erhöhung. C
führlich zur
land den Ve

Kirche ersehe
liche Gemein
meinde und
geben. Und
oft durch w
flächen ober
fang und auf
Gottesdienst
den sollten d
solche Person
Umstand, sei
chen, verbind
besonders au
Winter und
sierbar sind,
die sonst hau
Empfangsger
feier wird a
Und sollte die
auch kein gl
sonntäglichen
etwa nicht fr

Noch eins.
immer noch
Wenn wir d
schaften viel
sind, so wer
anders sein
berne Zeitge
oberflächliche
Darbietungen
aber der bere
Sender von
die Zahl der
nug ist für u
gegenüber de
gar nicht be
Rundfunkh
auf und den
deutschen Zug
Aufgaben zu

Deutschland muß zahlen.

Einigung in Paris. — Frankreichs Forderung nach Weiterzahlung der ungeschützten Annuität erfüllt. —

Paris, 4. Juli. Die Sitzung der französischen und amerikanischen Delegierten im Gebäude des Ministerpräsidenten ist um 1 Uhr nachts abgeschlossen worden. Es wurde in allen wesentlichen Punkten Übereinstimmung erzielt. Die amerikanische Seite hat der Aufrechterhaltung der deutschen Zahlungen in Bezug auf die ungeschützte Annuität nach dem Wortlaut des Youngplans zugestimmt. In welcher Form das geschehen ist, läßt sich zur Stunde nicht ermitteln, da die Beteiligten nähere Auskünfte verweigern. Für Sonnabend früh ist ein französischer Ministerrat angesetzt worden, der die Ergebnisse prüfen wird.

Unverschämtheit oder Naivität?

Das französische Flottenbauprogramm vor dem Senat.

Der französische Senat begann am Donnerstag die Beratung des Gesetzesvorschlages über das Flottenbauprogramm für 1931/32 und zwar derjenigen Einheiten, die im Programm für 1931 vorgesehen waren, infolge der Flottenferien jedoch nicht zur Durchführung kamen. Die französische Kammer, die sich bereits mit diesem Gesetzesvorschlag beschäftigt hatte, der eine Kiellegung von insgesamt 38 000 Tonnen, insbesondere diejenige eines 25 000 Tonnen-Kreuzers vorsah, hat bekanntlich nur Kredite für 15 000 Tonnen verabschiedet und den Bau des Panzerkreuzers für später zurückgestellt. Der Generalberichterstatter des Marineauschusses des Senats wies einleitend noch einmal darauf hin, daß das Flottenbauprogramm für 1931 einen Panzerkreuzer, zwei Kreuzer 2. Klasse, einen Aviso und einen Kreuzer für die Kolonien mit vier Begleitschiffen vorsah. Es sei wohl gut, den Frieden zu suchen. Dieses sei aber kein Grund, einem Deutschland gegenüber abzurufen, das eine Flotte von Panzerkreuzern von ganz besonderem Wert baue, und einem Italien gegenüber, das im Jahre 1930 60 000 Tonnen vom Stapel gelassen habe, und schließlich gegenüber einem England, das die Herrschaft auf dem Meere beibehalte. Die Kosten für den vorgesehenen Panzerkreuzer würden sich auf etwa 700 Millionen Franken belaufen. Dafür würde das Schiff aber auch zwei „Deutschland“ wert sein. Finanzminister Chéron warf ein, daß man sich in Frankreich wundern müsse, daß Deutschland Geld zum Bau einer solchen Flotte habe, während es auf der anderen Seite Elend und Not schreie.

Kriegsminister Dumont ergriff dann in der Nachmittagsitzung das Wort und forderte den Senat auf, den Text der Kammer ohne Abänderung zu verabschieden, damit die Regierung sobald wie möglich den Gesetzesvorschlag einbringen könne, der den Bau des Panzerkreuzers vorsehe. Der Kriegsminister bezichtigte sodann Deutschland der Übertretung des Versailler Vertrages und erklärte, daß die Reichsregierung an dem Haushaltsplan von 1931 einen Anhang gebracht habe, der Erlaubnisse für 8 Kreuzer, 25 Torpedoboote und 25 Torpedobootzerstörer vorsehe. Es handelt sich hierbei um die Flotte des Versailler Vertrages mit einer 25-prozentigen Erhöhung. Es sei notwendig, diesen Punkt einmal ausführlich zur Debatte zu stellen, um zu sehen, wie Deutschland den Versailler Vertrag entstellt habe. Frankreich

Kirche ersehen; sie kann unter anderem nicht das kirchliche Gemeinschaftsgefühl, das Eingliedern in die Gemeinde und die feierliche Stimmung des Gotteshauses geben. Und der herrliche Kirchengang, der auf dem Lande oft durch wogende Kornfelder, über blühende Heideflächen oder auch durch rauschende Wälder mit Vogelklang und lustigem Tierleben führt und schon an sich ein Gottesdienst ist, fällt ganz fort. Aus allen diesen Gründen sollten die Morgenfeiern des Rundfunks nur für solche Personen in Frage kommen, die durch irgendeinen Umstand, sei es Alter, Krankheit oder ein sonstiges Gebrechen, verhindert werden, eine Kirche aufzusuchen. Und besonders auf dem Lande, wo die Wege oft weit und im Winter und bei langem Regenwetter vielfach kaum passierbar sind, werden die Schwachen, Kranken und Alten, die sonst kaum eine Predigt hören würden, freudig zum Empfangsgerät greifen und Lied und Wort der Morgenfeier wird auch ihnen Trost, Freude und Kraft geben. Und sollte die Tatsache, daß allen diesen Personen, wenn auch kein gleichwertiger, so doch ein guter Ersatz für die sonntäglichen Gottesdienste im Rundfunk geboten wird, etwa nicht freudig begrüßt werden? —

Noch eins. Wir hörten schon, daß der Rundfunk leider immer noch so viel Schlechtes und Oberflächliches bietet. Wenn wir dabei in Betracht ziehen, daß die Sendegesellschaften viel von dem Willen der großen Menge abhängig sind, so werden wir verstehen können, daß dies kaum anders sein kann. Was verlangt denn der heutige moderne Zeitgeist? Doch wohl am meisten fade Tanzweisen, oberflächliche Operettenschlager, lächerlich-humoristische Darbietungen, sportliche Übertragungen usw. Muß nun aber der bereits erwähnte Umstand der Abhängigkeit der Sender von der Hörerschaft nicht zu denken geben? Ist die Zahl der Hörer, denen das Beste noch gerade gut genug ist für unser Volk, wirklich so klein, daß ihr Einfluß gegenüber demjenigen der gegnerischen Seite, wenig oder gar nicht beachtet wird? — Oder schläfst du, christlicher Rundfunkhörer und siehst nicht die Gefahr? Dann wach auf und denk daran, daß du auch hier, zum Wohle der deutschen Jugend und des deutschen Volkes, Pflichten und Aufgaben zu erfüllen hast.

brauche sofort ein Schiff, um der „Deutschland“ entgegenzutreten und ein anderes, um einer zweiten „Deutschland“ entgegenzutreten. Nur das Austausch der „Deutschland“ nötige Frankreich zum Bau eines Panzerkreuzers. Der deutsche Panzerkreuzer gebe der deutschen Flotte die Möglichkeit, den Atlantik zu beherrschen und Frankreich die Versorgung mit Petroleum, sowie seine Verbindungen nach Dakar abzuschneiden. (Höher geht's nimmer! — Die Redaktion.) Der Bau der beiden anderen Kreuzer sei notwendig gewesen, um der „Leipzig“ einen Gegenwert gegenüberzustellen, die im Dezember in Dienst trete. Senator de Jouvenel kritisierte dann in sehr geistreicher Weise die Einstellung der französischen Regierung zum Flottenbauprogramm. Anstatt viel Lärm um nichts zu machen, wäre es besser, der Welt zu sagen, daß, wenn Deutschland auf seinen Plan zur Erneuerung der Flotte verzichte, Frankreich auch auf den seinen verzichten würde. Der Berichterstatter des Marineauschusses ließ sich sodann zu der lächerlichen Erklärung hinreißen, daß Frankreich keinen Rüftungswettlauf wünsche, wenn man in Deutschland der gleichen Auffassung sei, so möge die Reichsregierung den fertigen Panzerkreuzer „Deutschland“ und den bereits begonnenen auf Konto der Sachlieferungen Frankreich zur Verfügung stellen (!).

Die Tagesordnung wurde schließlich in der bereits von der Kammer verabschiedeten Form mit 269 gegen 35 Stimmen angenommen.

2,3 Milliarden

für Festungsbauten.

Wie Frankreich seinen „Friedenswillen“ beweist.

Paris, 3. Juli. Der Senat behandelte am Freitag einen Gesetzesvorschlag über die Bewilligung von neuen Krediten für die französische Grenzverteidigung, der mit 277 gegen 24 Stimmen angenommen wurde. Hierbei ergriff Kriegsminister Maginot das Wort und erinnerte an das Gesamtprogramm für die Organisation der Grenzverteidigung, das im Januar 1930 angenommen worden sei, und dessen Durchführung vor 1935 beendet sein müsse. Dank der Intelligenz und der Rührigkeit der Pionierformationen werde es jedoch möglich sein, die Arbeiten bereits 1934 zur beenden. Bisher habe man ihm 1428 Millionen zur Verfügung gestellt und er müsse nun um die restlichen 2327 Millionen bitten. Die Verträge mit den Lieferungsfirmen seien für die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen. Wenn der Senat daher dem Kriegsministerium nicht die notwendigen Kredite zur Verfügung stelle, so werde man sich gezwungen sehen, die Arbeiten zu unterbrechen. Zusammen mit der Grenzverteidigung sei man mit dem Ausbau der Verteidigung gegen Luftangriffe beschäftigt. Maginot schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Ich bitte Sie, den Gesetzesvorschlag zu verabschieden, der unumgänglich notwendig für die Durchführung der einjährigen Dienstzeit ist. Sie werden damit den ausschließlichen Verteidigungscharakter unserer Militärorganisation unterstreichen. Wir brauchen unsere Liebe zum Frieden, die in Frankreich das Monopol keiner Partei ist, nicht mehr zu beweisen. Wenn dieses aber dennoch nötig wäre, so würde es durch die Abstimmung gegeben, die Sie nunmehr vornehmen.“ Die Generalausprache wurde damit geschlossen und die Abstimmung zeitigte das obige Ergebnis.

Kritik an Frankreich.

Aufklärungsfeldzug englischer Wochenchriften. — Vorbereitung einer Kredithilfe für Südosteuropa.

London, 4. Juli. Die englischen Wochenchriften „New Statesman“ und „Weekend Review“, die sich beide größter Achtung erfreuen, wenden sich in Artikeln über die französisch-amerikanischen Verhandlungen sehr entschieden gegen die von Frankreich angewandten Methoden. „Weekend Review“ schreibt, Frankreich habe sich seit 1918 in zunehmendem Maße als ein antisoziales Mitglied der Völkergemeinschaft erwiesen. Die Ziele, wie sie die französische Politik seit Jahr und Tag jage verfolgt habe, seien unvereinbar mit dem friedlichen Fortschritt und der Aufrechterhaltung des Friedens gewesen. Die Verhandlungen mit Amerika hätten dann plötzlich die wahre Geistesrichtung dieser „insularsten aller Nationen“ blühend beleuchtet.

Nach entschiedener Äußerung sich „New Statesman“. Das Blatt erklärt, wenn auch von vornherein damit hätte gerechnet werden müssen, daß Frankreich bei einer Unterbrechung der deutschen Tributzahlungen Schwierigkeiten machen werde, dann hätte doch niemand eine derart herausfordernde Zurhaufstellung dieses Schulters erwartet. Das Verhalten Frankreichs stinke zum Himmel.

Die „Times“ veröffentlicht eine Meldung aus Washington, nach der der Gouverneur der Bundesreservebank, Meyer, und der Handelssekretär Lamont in das Weiße Haus berufen worden sind. Das Blatt glaubt, daß diese Besprechung der Vorbereitung einer Kredithilfe für die südosteuropäischen Staaten gedenke hat, denen Frankreich bisher unter Verwendung eines Teiles der deutschen Zahlungen beizuhelfen wollte.

Deutschlands Lage ernst.

— New York, 4. Juli.

Der Vorsitzende der Hoover-Kommission für Arbeitslosenhilfe, Oberst Arthur Woods, ist von seiner Studienreise aus Europa zurückgekehrt. Er bezeichnete die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands als äußerst kritisch. Es bestehe die Gefahr, daß die aufrührerischen Elemente die Oberhand gewinnen könnten. Der Hooverplan habe auf das Ausland eine ausgezeichnete Wirkung ausgeübt und

trage mehr als alles andere zur Behebung der Arbeitslosigkeit bei.

Die New Yorker „Times“ schreibt zu den letzten französisch-amerikanischen Verhandlungen, man müsse sich vor allem vor Augen halten, daß die die ganze Welt berührende Bewegung sich fortentwickle; dieser Bewegung gegenüber könne keine Nation ihren Willen diktieren, da sie längst jeder lokalen Kontrolle entwichen sei. In Paris werde Mellon jetzt mit Benjamin Franklin verglichen, und es empfehle sich, auch an Franklins Ausspruch zu denken: „Wenn wir jetzt nicht alle zusammenhängen, werden wir einzeln hängen.“ Dieser Spruch treffe in hohem Maße auf die Nationen zu, die Gefahr laufen, getrennt zusammenzubrechen, sobald sie nicht zusammenarbeiten wollen. Niemand hätte dieses rascher begriffen als Mussolini, der dem Hoover-Plan sofort zugestimmt und für Italien in Kraft gesetzt habe.

Die Universitätsunruhen.

Ein Erlass des preussischen Kultusministers. — Verschärfung der Disziplinarmaßnahmen.

Amlich wird mitgeteilt:

Die Vorfälle der letzten Tage an den Universitäten, die ganz deutlich ein planmäßiges Vorgehen der beiden radikalen Flügel der Studentenschaft erkennen lassen, haben den preussischen Kultusminister Dr. Grimme veranlaßt, die akademischen Behörden erneut zu energischem und raschem disziplinarischen Einschreiten gegen die ruhestörenden Elemente an den Hochschulen aufzufordern.

In dem Erlass macht der Kultusminister es den akademischen Disziplinarbehörden zur Pflicht, in allen Fällen, in denen sich Studenten der Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit innerhalb der Räume der akademischen Anstalten oder in ihrer näheren Umgebung schuldig machen, das Disziplinarverfahren so schnell wie möglich vorzunehmen, daß es innerhalb einer Woche seit Feststellung des Täters zum Abschluß gebracht werden kann. Für diese Zeit hält der Minister es für selbstverständlich, daß die Unruhestifter zur Vermeidung weiterer Störungen von der Universität ferngehalten werden.

Ferner wird eine verschärfte Kontrolle an den Universitäten gefordert. Studenten, die von den Polizeibehörden bei einer gezielten Handlung betroffen werden, sollen dem Schnellrichter vorgeführt werden.

Schießerlaß Severings.

Handhabung der Waffengewalt durch die Polizei.

Der preussische Innenminister Severing hat an sämtliche preussische Polizeiverwaltungen einen Erlass gerichtet, der zunächst die bestehenden Bestimmungen über die Handhabung der Waffengewalt durch die Polizeibeamten in Erinnerung bringt.

Weiter sagt der Erlass, daß jeder Führer einer zusammengefaßten Polizeimannschaft und jeder einzelne Beamte zur Brechung tätlichen Widerstandes gegen seine Person und sein Leben bzw. gegen die Staatsautorität das Recht auch zum Gebrauch der Schusswaffe hat. Wenn die bisherigen Erlasse von der Abgabe von Schreckschüssen sprachen, soll dies nicht dazu führen, daß die scharfe Anwendung der Schusswaffe unterbleibt. Er, der Minister, werde keinem Beamten, der auf Grund dieses neuen Erlasses von der Schusswaffe Gebrauch mache, seinen Schutz verweigern.

In politischen Kreisen wird der Erlass dahin ausgelegt, daß er nicht nur den Polizeibeamten Beruhigung über den Schutz ihres Lebens verschaffen soll, sondern auch eine ernste Mahnung darstelle gegen die Anwendung roher Gewalt im politischen Kampf, wie sie erst kürzlich in Berlin zur Erschießung eines Polizeibeamten geführt hat.

Gehaltstürzungen auch bei den evangelischen Geistlichen. Der Kirchenrat der Altpreussischen Landeskirche hat beschlossen, daß die Bestimmungen der neuen Notverordnung auch auf die Gehälter der im Dienste der Kirchengemeinden und kirchlichen Verbände stehenden Pfarrer und Beamten anzuwenden sind. Dementsprechend tritt auch bei den Geistlichen eine Gehaltstürzung ein, die wie bei den Staatsbeamten auch auf die Rinderbeihilfen ausgedehnt wird.

Sinweise.

Die Männer sollten es einfach nicht zulassen — daß sich ihre Frauen jeden Tag beim Geschirraufwaschen und Spülen für nichts und wieder nichts abplagen und sich die schönste Zeit des Tages stehlen lassen. Deshalb gibt's denn das fabelhafte Mli, das Geschirrspülen und alle sonstigen Reinigungsarbeiten wie auf Kommando befragt? Sagen Sie es Ihrer Frau doch mal, wie dieses unbezahlbare „Mädchen für alles“ Geschirraufwaschen so leicht macht!

Tag für Tag ist in diesen Blättern von vielem Schwestern die Rede, gegen das alle menschlichen Maßnahmen ohnmächtig bleiben und das jeden plötzlich treffen kann. Die Auswirkungen vieler harter Wechselfälle des Lebens können jedoch sehr merklich für den einzelnen abgeschwächt werden, wenn für sorgende Liebe dagegen rechtzeitig auf den Plan tritt. Um möglichst vielen solche praktische Fürsorge für die Angehörigen und für das eigene Alter zugleich mit ziemlich geringen Mitteln zu ermöglichen, haben unter dem Vorwort von Dr. Dr. Graf von Posadowski-Wehner im Jahre 1913 zahlreiche christliche und nationale Organisationen, Beamtenvereinigungen u. a. mit mehreren Millionen von Mitgliedern sich in der deutschen Volksversicherung zusammengeschlossen. Dieses Unternehmen, dem aus praktischen Gründen noch weitere Versicherungszweige angegliedert wurden, hat unter Führung des rein ehrenamtlichen Aufsichtsrats eine recht erfreuliche Entwicklung genommen. Die Gemeinnützigkeit der Lebensversicherung kann ohne Zustimmung des Reichsanwalters nie geändert werden. Da der gesamte Reingewinn der Lebensversicherung den Versicherten in Form von Gewinnanteilen wieder zufließt, ist nicht nur eine günstige Verzinsung der eingeleigten Gelder gewährleistet, sondern es können daneben umfangreiche Wohltätigkeitsmaßnahmen zum Wohle der Versicherten durchgeführt werden. Eine Anzeige in der heutigen Nummer besagt Näheres.

Bethel.

— Großer gelber Rater entlaufen. Bitte zurückzugeben an Magdalene Eckert, Friedhofsweg 10.

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. P. Bittel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schleichbach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919. Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Wir haben uns verlobt

Martha Korte
Alfred Esbach

Dortmund

5. Juli 1931.

Schneidemühl

Kurheim Mensel Meddersheim
(Nahe)

Felke, Diät, Fastenkuren
Luft, Wasser, Lehmäder, Gymnastik, Massagen
Große Heilerfolge. Prospekte frei.
Tagespreis 6.50-9 Mk.

Schuhreparaturen

Damen-Sohlen und Absätze 3.00 RM
Herren-Sohlen und Absätze 3.50 RM

Besohlanstalt August Löhre

1. Gütersloherstraße 70, gegenüber der Martinikirche
2. Schildescherstraße 2
3. Brackwede, Hauptstraße 127

Herz-
Rheuma
Nerven

Frauen-
leiden
Luftwege

Bad Salzuflen
Pauschalkuren

Hotel Fürstenthor Pens. von RM 8.50 an

Sommerfrische

Am Fuße des Teutoburgerwaldes.
Schöner großer schattiger Garten.
Biegewiese, Biegewälder. Pensionen-
preis 3,75 Mk. Keine Nebenkosten.
Frau Wesselsmann, Obersteinbagen 307
Station Quelle.

Zurück

Dr. Wollenweber
Arzt
für Mineraltherapie-Biochemie
Bielefeld, Oherstr. 59
Sprechstunden: 10-1, 3 1/2-5 1/2

Haus Priel-Reinbek-Schloß

am Sachsenwald und Billestrand.
Neu hergerichtet, gr. Veranda.
Park mit Liegewiese am Wasser.
Preise niedrig, entgegenkom-
mend. Küche sehr gut; auf
Wunsch extra Kost. Tägliche Bibel-
stunden. Viele Ausflüge, Heide,
Elbstrand, Seebäder. Prospekt
und Bild durch Marg. von Patow.

Das Adventshaus

auf dem Helfenheide in Anfel
bietet Einzelpersonen und
Familien Erholung.
Tagespreis 4 Mk.
Frau Doktor Bartels,
Anfel bei Schneeverdingen
(Lüneb.-Heide)



Neue Gänsefedern

Bekannt, reell und billig!
Von der Gans gerupft, mit
Leinen, doppelt gewaschen
und gereinigt, beste Qualität
4 Pfd. Mk. 3.-, Halbdunen
Mk. 4.50, 3/4 Dunen Mk. 6.25.
In Volldunen 9.-, 10.-. Gerissene Federn
mit Dunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr
zart und weich 5.75. In 7.-. Versand
per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei.
Garantie für reelle, staubfreie Ware.
Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsemast,
Neutrebbin (Oderbruch)

Vorzüglichen

Erholungsanstellung

bietet das im Weserbergland ge-
legene Erholungsheim im Solling
bei Dassel. Sehr schöne Höhen-
lage, inmitten herrlicher Laub-
und Fichtenwälder. Licht, Luft
und Sonnenbäder. Gelegenheit zur
Stille unter dem Wort Gottes.
Ermäßigte Preise. Prospekte
kostenlos. Anfr. an Friedr. Gramm.

Kraft

perfekt im Kochen, zur Zeit im
Großbetrieb, sucht selbständigen
Posten. Offerten an die Geschäfts-
stelle d. Blattes unter A 1697.

Geb., gläub. Mädchen, 21 Jahre
alt, sucht passenden

Wirkungskreis

als Stütze oder Fräulein, im
besseren, ruhigen Haushalt. Bei
Familienanschluss und Gehalt.
Süddeutschland bevorzugt. An-
gebote unter A 1696 an die Ge-
schäftsstelle des „Aufwärts“.

Studentin (ver. pol.) sucht für
die Semesterferien (3 Woch.)

Saufochterstelle

Pfarrhaus Norddeutschlands be-
vorzugt, wo Mädchen vorhanden.
Fam.-Anschl. Bed. Angebote an
A. Appel, Gießen, Roosstr. 10

Sehr schöne

Sommerraufenthalt

im sächs. Erzgeb. finden Sie bei
Dewald Schneider, Rittersgrün
(Erzgeb.) Waldreiche Gegend,
schöner Garten vorhanden. Sehr
gute Ausflugsmöglichkeiten auch
in die Tischegei. Zimmer mit
Frühstück 1.50-1.80 Mk.

Seitjahresstuden

mit Pflanzenroßkästen sind
Wunderkuren
Wir empfehlen:
Brennerei, Gänsefleisch, Johannis-
traut, Birken, Knoblauchsaff etc.
Flasche 1.00

Reformhaus Eden

Neustädterstraße 8.

Achtung!

Keine Liebe
ohne Fürsorge!

Alle Gewinne
den Versicherten!

Bevor Sie eine Versicherung eingehen, wollen Sie bitte bei der

Deutschen Lebensversicherung

Gemeinnützigen
Aktien-Gesellschaft

und der

Deutschen Feuerversicherung A.-G.

anfragen. Es wirken namhafte Führer mit in der Leitung und im Aufsichtsrat, u. a. die Herren: Franz Behrens, M. d. R.,
Vizepräsident des sächsischen Landtages; Prof. Dr. Hickmann, Vorsitzender des sächsischen Volkskirchl. Laienbundes; Dr. Erich
Stange, Reichsward der evang. Jungmännerbünde, und viele andere bekannte Führer großer christlicher Verbände.

Es ist dies die Versicherung unserer Freunde.

Es kommen in Frage:

Lebens-, Sterbegeld-, Aussteuer-, Kinder-, Feuer-, Einbruch-
Diebstahl-, Unfall-, Haftpflicht- u. Kraftfahrzeug-Versicherungen

Mitarbeiter überall gesucht.

Auskunft erteilt bereitwilligst und unverbindlich:

Deutscher Versicherungskonzern, Berlin-Friedenau, Hähnelstr. 15 a. * Deutsche
Lebensversicherung, Gemeinnütz. A.-G. * Deutsche Feuerversicherung A.-G.

Generalagentur: Bielefeld, Herforder Straße 43, Fernsprecher 5361.

Briefmarken

(und Münzen) verwerten wir
karitativ für Mütterfürsorge. Bitten
um Störungen aller nicht mehr
weitergeführter

Sammlungen

oder loser Bestände, doppelte.
Vermitteln preiswert beste

Albums und Zubehör

„EVKARIT“ Markenstelle
(Frauenhilfe), Bad Ems

Der „Aufwärts“ liegt auf im
Christl. Erholungsheim „Dehmanen“,
Deebbergen, Weferberge, und wird
von familiären zur Kur weilenden
Gästen gern gelesen.

Anhebendürftige

Organ- u. Nervenschwache

finden dort in der ozonreichen
Weferbergluft recht schnelle Er-
holung und Kräftigung. Junger
Tannenwald mit schönen Wegen
und Liegeplätzen, Luftbad, große
Biegewiese, alles direkt am Hause.
Benj. RM 3,75 bei guter Verpf.
Keine Nebenkosten. Prosp. frei.

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-
Monte Bré, idyllisch, ruhiges,
sonniges Heim in klimatisch vor-
züglicher Höhenlage, bietet Ihnen
Erholung an Leib und Seele und
zugleich beste Gelegenheit, die
Schönheiten des Südens kennen
zu lernen. Hausandachten. Auf
Wunsch Diätküche. Eig. Auto;
Prospekt; bescheidene Preise;
das ganze Jahr offen.

W. Keller, Prediger.

Moderne

Augenoptik

H. Breder
BIELEFELD

Gütersloherstr. 14 / Fernr. 1012

Knoblauchzwiebellaff

ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft
den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam
gegen Arterienverfälschung und Hämorrhoiden, gut gegen
Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und
Leberbeschwerden, Wässer, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus
und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren ge-
brauchten die orient. Völker den Knoblauchsaff gegen viele
Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb
in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen
reichend RM 3.50. Bei geschlossener Bestellung von 5 Flaschen
lieferne ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.

Otto Radak, Bad Deynhausen 4.

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53.

Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

Qualitäts - Matratzen

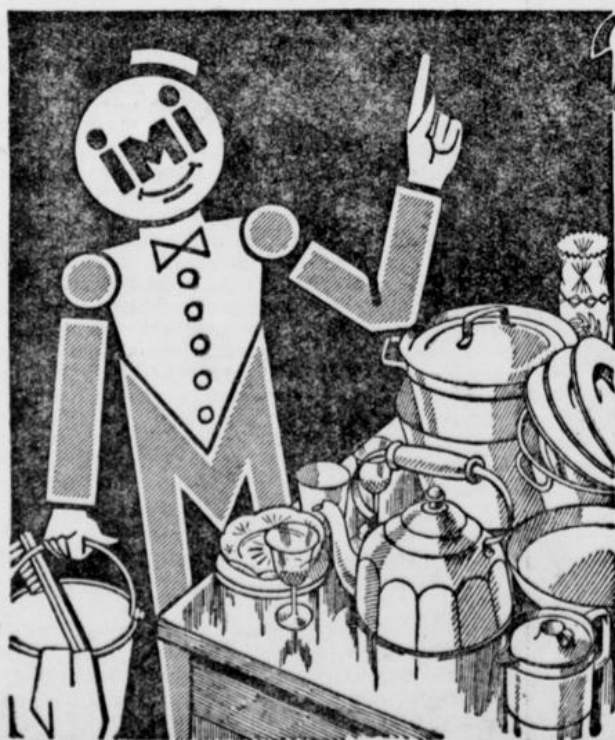
in verschiedenen Füllungen wie

Roßhaar, Kapok, Alpengras mit Haarauflage, Alpengras

„Original Schlaraffia“

Polsterei Ordelheide, Bielefeld

Kreuz Str. 43



Mit einem Iffloren sind die
allen Reinigungsarbeiten

der neuzeitliche Helfer, ist das Iffloren gibts kein Hindernis. Je dicker die
Fettkrusten in Pfannen und Töpfen, in Flaschen und Dosen, um so mehr ist
am Platze. Nichts widersteht seiner außerordentlichen Reinigungskraft!
Spülbecken, Badewannen, Putzeimer, Bohnertücher, Mops, Fensterscheiben,
Böden, kurz, alles was im Haushalt frisch und sauber sein soll, ruft
geradezu nach Iffloren, um schöner und reiner zu werden als je zuvor!
Die begeisterten Verbraucherinnen zählen nach Millionen! Auch
Sie dürfen da nicht fehlen. Auch Sie müssen den gewaltigen Fort-
schritt der mühe- und sorgenlosen Haushaltsreinigung kennen
lernen, den Iffloren bringt.

Verwenden Sie zum Geschirrabwaschen, Spülen und Reinigen

1 Eßlöffel Iffloren auf 10 Liter

= 1 Eimer heißes Wasser.

Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für
Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Nr. 155.

Es ist nicht
auch nur in
nicht sowohl.

Stahl

Wie sicher
besprochene
dem 12. Reich
lau als unzu-
rückgewiesen
ständig, so
ren Erfahrung
gen Beschwei-
fung stellt ü-
auf den drei-
widern muß.

Inzwischen
dent Daval
ster Peter
ständig geäu-
der zweite
dem Stahl
der Franzos
Deutsche vor
ständigung.
darf der Zuri
wieder beto-
ständigung
digung aber
nicht auf
scher Leben
Wenn der
kehrte Einst
haltung des
aber, es sei
nanzpolitik
durch und
Musterbeisp
darf.

Was will
nichts als d
träglischen
das Selbst
ein und ver
Reichspolit
plindern un
entgegenges
heit anstwe
Katastrophe
das deutsche
sehen des S
Frontsoldat
Stahlhelm
willens erk
gen, sonder

Der Sto
Schachbrett
sie nicht v
Staatsmann
Stahlhelm
Namen. Ei
tender deut
die immer f
land vieles
würde. So
Dienst seine
tigen Wirt
1926 in die
fügung gest
Er hielt
tete eine S
vom Stahl
wie sie fin
Frankreich
das die Bo

Der Sto
zielbewußte
die Befrei